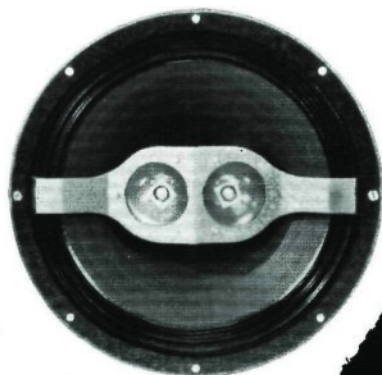


MUSIK

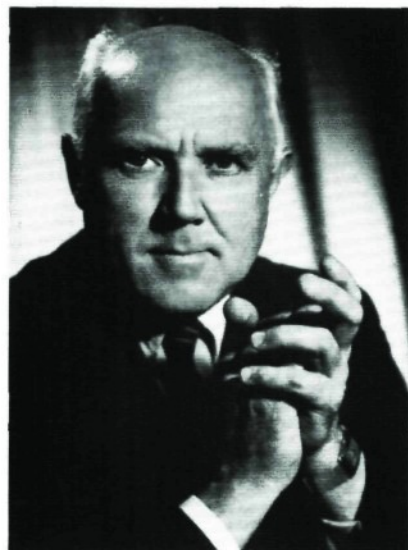
erleben mit LORENZ-LAUTSPRECHER



4179-6,02



STANDARD ELEKTRIK LORENZ AG · STUTTGART



Carl-Heinz Mann

„Um einen Mozart von innen bittend...“

Ein Nachwort zu den Aufnahmen
des Klavierwerks mit Walter Gieseking

Giesekings Vorstoß bis in das unbekannte Reich der Mozartschen Klaviermusik, das heißt: über die bekannten Sonaten und das Vierteldutzend durch Tradition und Geschmack favorisierte Variationenzyklen hinaus zu einer geschlossenen Gesamtdarstellung, ist bis heute nicht nur ohne Nachfolge geblieben — mehr noch, dieser selbst ist, zumindest gegenwärtig, nach dem Tode des Interpreten und den Nachwehen des Mozart-Jubiläumsjahres 1956, von seiner Plattengesellschaft wieder verschüttet worden: Die 11 Langspielplatten umfassende Ausgabe des Klavierwerks ist zurückgezogen, an ihrer Stelle — wie es heißt: vorläufig — ein Rest bekannter Werke erhältlich.

Dem Vernehmen nach sind weitere Veröffentlichungen vorgesehen, so daß wenigstens ein Teil dieser insgesamt vermutlich wenig wirtschaftlichen und von der Kritik nicht ohne Einschränkung aufgenommenen „Gesamtaufnahme“ dem Plattenfreund erhalten bleibt — vielleicht in einer korrigierten Anordnung, was jedoch, das Beispiel der veröffentlichten Platten lehrt dies, durchaus nicht sicher ist.

Tatsächlich hat, um mit einer Art äußeren Bestandsaufnahme zu beginnen, mit den seinerzeit von Columbia vorgelegten 11 30-cm-Platten — von ganz wenigen und unbedeutenden Ausnahmen abgesehen — das Solo-Klavierwerk Mozarts vollständig vorgelegen; einschließlich des vermutlich unechten Andante-Satzes KV 236, während das Andante KV 616 (für eine Flötenuhr) nach einer anderen, klavieristischen Fassung als der des Autographs eingespielt wurde.

Sehr frei ist von Gieseking übrigens die Frage der Wiederholungen angegangen worden. Vermutlich haben hier sowohl praktische Erwägungen (Fassungskraft einer Langspielplatte) als auch musikalische Tatbestände eine Rolle gespielt. Im allgemeinen wird man Giesekings Entscheidungen billigen dürfen; im Falle der berühmten A-dur-Variationen aus der Sonate KV 331 vermißt man die Wiederholungen dennoch schmerzhaft, vor allem in der abschließenden Allegro-Variation, deren Symmetrie dabei verlorengeht.

Walter Gieseking bekannte hinsichtlich seiner Einspielung, wie der deutsche Hüllentext ausweist, „daß ich bei den wenigen

Werken, die zu meinem Repertoire gehörten, bevor ich diese Schallplattenaufnahmen machte, auf einige Schwierigkeiten stieß, obwohl ich diese Werke besser hätte kennen müssen als alle anderen. Nachdem ich die völlige Unbefangenheit gegenüber diesen Werken verloren hatte, konnte ich nicht zu der spontanen und anregenden Freude zurückfinden, noch zu der Unabhängigkeit des Gefühls, die mir immer eine große Hilfe gewesen war . . . — Und das bedeutet viel für einen Künstler, dem (nach einem von Bernhard Gavoty überlieferten Wort) „traumhafte Intuition weit zuverlässiger schien als bewußtes Suchen“, und mehr noch, wenn es (auf der Plattenhülle) über Mozarts Musik heißt:

„Der Musiker, der es unternimmt, Mozarts Inspiration so weit wie möglich nachzugehen, muß nicht nur über allen technischen Problemen stehen, sondern auch über jeder Art geistiger Anstrengung — es darf keine Spekulation auf etwaige Effekte geben und auch nicht den Grundgedanken, daß es sich um eine Interpretation handelt.“ Denn: „Für Mozart muß Musik etwas so Normales und Instinktives gewesen sein wie das Atmen, und die Leichtigkeit und Vollendung seines Komponierens rücken seine Werke über menschliche Schwächen, über irdische Mühen hinaus und lassen sie zu etwas Übermenschlichem, Metaphysischem werden oder ganz einfach zur ‚Klang gewordenen‘ Schönheit der Natur.“

Um einen Mozart von innen bindend — dies geflügelte Wort, auf unseren Komponisten zugeschnitten, dürfte das Motto gewesen sein, dem Giesecking sich bei seinem Unterfangen verpflichtet gefühlt hat. Von innen, und das ist gleichbedeutend mit einem „objektiven“ Mozart. So weiß Giesecking, und er setzt dieses Wissen in die pianistische Praxis um, daß Mozart kein rechtes Pedal kannte.

Und hier steht der Hörer mit ihm schon inmitten der Problematik seiner Einspielungen, die sich insgesamt durch ein ungewöhnlich schlankes klangliches „Secco“ und damit durch eine fast schmerzliche Klarheit auszeichnen, aber ebenso auch weithin durch einen überraschend weiten Ausdrucksbereich, der reine Anschlagkultur bedeutet; entsprechend der Gieseckingschen Überzeugung, „daß Klangreinheit und Ausdrucksschönheit durchaus zu vereinbaren sind, so wie die vollendete Interpretation der klassischen Form die Kraft der tiefsten Gefühle des Komponisten nicht mindert.“ Hier liegt der von Giesecking selbst gesetzte Maßstab für seine Mozart-Ausgabe . . . In den Variationenzyklen ist darüber hinaus die scheinbar bloß verzierende Technik oft in eine Charaktervariation umgedeutet, daß nämlich die Eigenheit des Themas, sein spezifischer Ausdruck, in den nachfolgenden Variationen erhalten bleibt. Musterbeispiele liefern etwa KV 179 über ein Menuett von Fischer (Platte III der Columbia-Gesamtausgabe) oder die zu „Lison dormant“ KV 264 (VIII). Sie, aber auch andere Zyklen (etwa KV 398 über „Salve tu, Domine“) zeigen in den Allegro-Teilen den Zusammenschluß aller virtuellen Technik, allen melodischen Charnes und restloser Klarheit und gipfeln in den Adagio-Variationen, die fast überall zum Kernsatz des gesamten Zyklus werden, in dem Nachweis, daß Genauigkeit und Ausdrucksfülle, pedalisches Spiel und Farbe einander nicht ausschließen, sondern sich zu neuer, großartiger Wirkung finden.

Nicht anders ist es mit den Sonaten bestellt, und zwar jenen späteren, die ein reiches Figurenwerk aufweisen. Giesecking macht deutlich, daß es eben nicht, im Gegensatz zu Clementi, weitgehend Selbstzweck, unthematise wenigfärbige Entwicklung darstellt, sondern daß in ihm (thematisch gebundene) reiche Ausdruckskräfte zu entfalten sind. Zu nennen sind hier in erster Linie natürlich die Sonaten in a-moll KV 310 (III) und D-dur KV 576 (VIII) sowie C-dur KV 330 (X). Die scheinbare Absichtslosigkeit, die „Klang gewordene Schönheit der Natur“, das Fehlen stärkerer Akzente rücken diese Stücke — die Platte macht dies eindringlich immer wieder deutlich — aus dem großen Konzertsaal in die ideale Nähe der „Kammermusik“.

Auffällig aber im Dienste derselben Auffassung stehend sind die weiten melodischen Bögen, überhaupt die Ausgewogenheit der Form, die sich auch aus dem durchweg gelassenen „natürlichen“ Tempo ergibt, das wiederholt aus den kleinsten Notenwerten her verständlich wird. In dem Finalsatz der a-moll-Sonate, besonders in seinem Maggiore-Teil, tritt zusätzlich eine klangliche Delikatesse hinzu, die dieses Presto zu einem künstlerischen Höhepunkt in der Aufnahme-reihe werden läßt.

Schwergewicht und Zentrum der genannten Werke, aber auch der übrigen Sonaten werden immer wieder die langsamen Sätze. Giesecking findet gerade in ihnen zu einer „natürlichen“ Anmut, einer melodischen Süße, verbunden mit einer Akkuratess und Durchsichtigkeit des Satzes, die beispielhaft sind. „Cantabile con espressione“, „dolce“: Vorschriften, die hier einmal wörtlich genommen

sind. Der Beginn des Mittelteils aus dem 2. Satz von KV 310 ist Kronzeuge für die Richtigkeit der These, daß auf das Pedal verzichtet werden sollte. Das gilt auch für KV 330.

Wo liegen andererseits die Schwächen der Gieseckingschen Einspielungen? Berühren wir damit nur die grundsätzliche Problematik, die jeder Gesamtaufnahme größeren thematischen Umfangs eigen ist? Merkwürdig ist, daß es sich in erster Linie um Werke handelt — jedenfalls auf den sechs Platten der Columbia-Ausgabe, die für diesen Bericht zur Verfügung standen (I—III, VII, VIII, X) —, deren stilistische Besonderheiten evident sind, und es will scheinen, als ob Giesecking von dem von ihm erarbeiteten Klavierstil auch nicht um den Preis eines weniger befriedigenden künstlerischen Ergebnisses abgehen wollte.

Das wird besonders deutlich an der das Mozartsche Klavier-Werk einleitenden Gruppe KV 279—283. Hier klingen die Allegro-Sätze (KV 280 F-dur, III; 281 B-dur, VII; 283 G-dur, VIII) wie oberflächlich, ohne innere Beteiligung gespielt, sind von ernüchternder Glätte. Noch in der „Mannheimer“ Sonate C-dur KV 309 (X) ist der Klang — ein weiteres sehr charakteristisches Merkmal — sehr dünn, sind die Akzente fast unverständlich grob gesetzt. Sollte die Erklärung nicht die sein, daß Giesecking einfach nicht den genügenden Ansatzpunkt für „seinen“ Mozart findet? Oder gar: Öffnet der unbestechlich klare Blick des Interpreten erst die Sicht auf eine stilistische Übergangssituation der Klavierwerke, die im Konzertsaal sonst mit Pedal und romantisierender Farbe verdeckt wird?

Einen gewissen Beleg bieten die langsamen Sätze in diesen Sonaten, die im allgemeinen sehr flüssig erklingen und deren spröde Anmut den Bogen zurückschlägt auf die Gruppe der Jugendwerke (I), aus der das Allegro KV 3 oder das KV 94 besonders gut gespielt sind. Lehrreich ist auch die Betrachtung der Ouvertüre aus der C-dur-Suite KV 399 (II), selbst ein stilistisches Mischgebilde, in dem der Interpret, zwischen gesteigertem barockem Pathos und „moderner“ kantabler Art gestellt, sich für letzteres entscheidet und dem Stück vieles von seiner Wirkung nimmt.

Sind, so haben wir zu fragen, solche Einschränkungen so gewichtig, daß sie den Wert der Gesamtaufnahme beeinträchtigen? Das Werk insgesamt, einschließlich etwa der Einzelstücke, der Rondos und Fantasien, die hier nicht berücksichtigt werden konnten, trägt nicht nur die Züge eines großen Pianisten unserer Zeit, in dem Intuition und Kalkül eine Reihe glänzender Ergebnisse gezeitigt haben, es ist überdies ein wertvoller, bislang nicht erreichter, geschweige denn überholter Beitrag zur Geschichte der Mozart-Wiedergabe. So sei der Schallplattenfirma, der dieses künstlerische Testament anvertraut ist, wenn sie sich nicht zu einer Neuauflage des Gesamtwerkes entschließen könnte, eine weitgehende, künstlerisch verantwortungsvolle Veröffentlichung des größeren, wichtigen Teils daraus ans Herz gelegt; es wird für diesen „Mozart von innen“ auf geraume Zeit keinen Ersatz geben.

Walter Giesecking spielt Mozart.

Columbia C 80645 und C 90356

